

Überlegungen zur Gliederung einer Ortsgeschichte am Beispiel der Stadt Teupitz

Von WOLFGANG ROSE

Am Anfang eines jeden Projektes für eine Stadt- bzw. Ortsgeschichte steht eine Projektskizze, die nach Sachlage der Quellen und Literatur die mögliche Realisierung vorgibt. Im Fall von Teupitz entschieden wir uns auf Grund des vorliegenden Materials für eine mehrspurige Herangehensweise bei der Darstellung: Es sollte sowohl sachthematische Beiträge geben als auch solche, die dem chronologischen Ansatz folgen. Für einzelne Sachthemen konnten wir entsprechende Spezialisten gewinnen. So hat Wolfgang Niemeyer, der selbst in Teupitz gegraben hat, über den archäologischen Befund im Stadtgebiet geschrieben; zugleich hat er die beiden wichtigsten Bauwerke des Ortes – die Burg und die Kirche – in ihrer architektonischen Entwicklung dargestellt. Falko Neininger, Referatsleiter im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, hat sich ausführlich mit der ersten urkundlichen Erwähnung von Teupitz, den Umständen, wie es dazu kam und weiteren Fragen der Überlieferung in diesem Umfeld beschäftigt. Und schließlich hat Wolfgang Pinkow ein Kapitel über die Geschichte der Post in Teupitz, zu der er über ein umfangreiches Privatarchiv verfügt, geschrieben. Der chronologische Teil des Bandes, gegliedert in vier Kapitel, oblag mir.

Die folgenden Überlegungen sollen weniger die vorbereitende Arbeit des Recherchierens sowie des Lesens und Auswertens der Quellen und Literatur behandeln als vielmehr die Frage, wie ich aus dem historischen Material eine (möglichst) lesbare Darstellung formen sollte. Eines der ersten Probleme war die Frage der Gliederung. Ein im Wesentlichen chronologisch fortschreitender Text braucht notwendigerweise zunächst eine an der Zeit orientierte Struktur. Was geschah zuerst? Was kam danach? An welchen Punkten einer mehr als 700jährigen Geschichte – denn die Besiedlung des Ortes erfolgte sicherlich schon eine gewisse Zeit, bevor sein Name in einer Urkunde auftauchte – gab es einschneidende Ereignisse oder Entwicklungen, die eine entsprechende Strukturierung des Textes ermöglichen? Gewöhnlich bieten sich hier die allgemein anerkannten Epocheneinteilungen an wie Mittelalter, Frühe Neuzeit, Neuere bzw. Zeitgeschichte und die entsprechenden Grenzen oder Schwellen zwischen ihnen, also etwa das Jahr 1500 als Markierung des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit oder 1800 als Zäsur zur modernen Geschichte. Die Besonderheit der lokalen Geschichtsschreibung besteht jedoch darin, dass die überlieferten

Ereignisse sich nicht in jedem Fall in das Epochenschema der allgemeinen deutschen oder europäischen Geschichte einordnen lassen.

Um es am Beispiel Teupitz zu illustrieren: Ein Einschnitt, der auch von den Zeitgenossen so wahrgenommen worden sein dürfte, war hier ohne Zweifel die Inbesitznahme der Stadt und Herrschaft Teupitz durch das preußische Königshaus im Jahr 1718. Davor entstammten fast vierhundert Jahre lang die Stadt- und Grundherren stets dem Adelsgeschlecht der Schenken von Landsberg. 1718 endete also eine historische Kontinuität, die wir uns heutzutage gar nicht mehr vorstellen können, zumal sich der Charakter der Stadt- und Grundherrschaft in diesem enormen Zeitraum tatsächlich kaum geändert hatte. Der erste für Teupitz überlieferte Schenk Heinrich aus dem 14. Jahrhundert war ebenso wie seine beiden letzten Nachfahren, die Brüder Carl-Albrecht und Ludwig Alexander, nicht nur Besitzer des Landes, der von den Abgaben und Dienstleistungen der dort siedelnden, zumeist bäuerlichen Bevölkerung lebte, sondern er war zugleich politischer Führer und Rechtsinstanz für seine Untertanen. Dass es nun kein Schenk mehr war, der sie regierte, muss den damaligen Teupitzern wie das Ende eines Zeitalters vorgekommen sein. Es hätte sich daher, um zu meinem Gliederungsproblem zurückzukommen, also durchaus angeboten, an dieser Stelle, im Jahr 1718, eine Zäsur zu setzen. Ich habe mich jedoch dagegen entschieden, denn der Kauf der Stadt durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. bedeutete keine grundsätzliche Änderung der Herrschaftsverhältnisse in Teupitz. Die Siedlung wurde nicht Staatsbesitz, sondern war Privateigentum der Hohenzollern. Die Teupitzer Einwohner erbrachten wie von alters her Abgaben und Dienstleistungen für ihren Grundherrn. Der Unterschied bestand nur darin, dass der direkte Empfänger jetzt ein königlicher Amtmann war, der den Grundbesitz und die darauf liegenden Rechte in Pacht genommen hatte. Die Stadt als politische Einheit hatte kaum irgendwelche Selbstverwaltungsrechte, sondern hing nach wie vor in erster Linie von den Entscheidungen des Stadtherrn ab. Angesichts dieser überwiegenden Kontinuitäten für die Stadt und ihre Bewohner schien es wenig sinnvoll, hier einen größeren Einschnitt in der Darstellung vorzunehmen, zumal die Phase, in der Teupitz königliche Domäne war, bereits knapp 100 Jahre später wieder endete.

Die Umstände wiederum, die dazu führten, dass die Hohenzollern ihren Besitz an Teupitz veräußern mussten und dass die Stadt Teupitz erstmals in ihrer Geschichte einen größeren politischen Spielraum erhielt, waren so grundsätzlicher Natur, dass sich nun auch in der „Erzählung“ des historischen Stoffes eine Zäsur, d.h. der Beginn eines neuen Kapitels anbot. Gemeint sind die Ereignisse um das – als Epochengrenze verstandene – Jahr 1800, also die Französische Revolution und ihre Nachwirkungen bis zur Niederlage Napoleons. Hier

befindet sich die Darstellung der Teupitzer Ortsgeschichte im Einklang mit der allgemeinen Geschichte.

Der nächste Einschnitt dagegen liegt ein wenig außerhalb der herkömmlichen Epocheneinteilung und wird markiert durch ein Ereignis, das charakteristisch für die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist: den Bau einer öffentlichen psychiatrischen Großanstalt. Charakteristisch soll hier auch heißen, dass dieser Vorgang sich zu dieser Zeit mehrfach wiederholte und insofern etwas Wesentliches über die damalige Gesellschaft aussagt, aber es ist kein Ereignis, aus dem sich der Beginn einer neuen Epoche in der brandenburgischen, deutschen oder gar europäischen Geschichte ableiten ließe. Für das Städtchen Teupitz jedoch – um 1900 mit knapp 700 Einwohnern die zweitkleinste Stadt der Mark – war die Großinvestition des Brandenburgischen Provinzialverbandes so gravierend, dass man seine Geschichte durchaus in die Zeit „vor der Anstalt“ und „mit der Anstalt“ einteilen kann. Die Einwohnerzahl stieg innerhalb weniger Jahre fast auf das Vierfache, die Sozialstruktur der Bevölkerung änderte sich grundlegend. Deshalb beginnt das nächste Kapitel meiner Darstellung im Jahr 1905 mit dem Bau der „Landesirrenanstalt“ und umfasst sowohl die Endzeit des Kaiserreiches mit dem Ersten Weltkrieg als auch die Weimarer Republik und die NS-Zeit mit dem Zweiten Weltkrieg. Das letzte Kapitel reicht vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der DDR. Außerdem ist noch ein Abschnitt über die jüngsten Entwicklungen in der Stadt angehängt, den ich jedoch nicht als Teil meines historischen Textes betrachte.

Im Ergebnis dieser chronologischen Gliederung des Stoffes entstanden also vier Texte, die jeweils einen bestimmten Zeitabschnitt behandeln, wobei die Dauer der beschriebenen Abschnitte in Richtung Gegenwart immer kürzer wird: Etwa 500 Jahre behandelt das erste Kapitel, ein Jahrhundert das zweite, und zwei Kapitel waren für das 20. Jahrhundert notwendig. Das liegt jedoch in der Natur der Dinge, insbesondere ist es natürlich der sehr unterschiedlichen Quellenlage geschuldet, aber auch dem Phänomen der Beschleunigung gesellschaftlicher Entwicklungen in der Moderne. Wenn man eine Gesamtdarstellung der Geschichte eines Ortes schreibt, muss man eine solche ungleiche Gewichtung wohl in Kauf nehmen, meines Erachtens sollte man jedoch versuchen – vorausgesetzt, die Quellen geben das her – den Textumfang zu den einzelnen Epochen nicht zu stark variieren zu lassen, damit sich der Eindruck des Ungleichgewichts nicht noch verstärkt.

Nach der chronologischen Gliederung habe ich versucht, den Text weiter zu gliedern, wobei jetzt inhaltliche Aspekte im Vordergrund standen. In jedem der vier Kapitel werden jeweils die folgenden Sachgebiete behandelt:

1. die politische Geschichte, d.h. die Entwicklung des Territoriums, die Verwaltungsorgane und deren Handeln,
2. die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, also z.B. die Haupterwerbszweige der Teupitzer und Gründe dafür sowie daraus resultierende Beziehungen innerhalb der Einwohnerschaft,
3. die Bevölkerungsverhältnisse sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in ihrer Zusammensetzung, schließlich
4. die kulturellen Verhältnisse, also beispielsweise den kirchlich-religiösen Bereich, das Bildungswesen, später auch die verschiedenen Vereine.

Dabei ist eine scharfe Trennung zwischen diesen Bereichen selten möglich und auch nicht notwendig, weil sie im realen Leben natürlich ineinander greifen.

Auch hierfür sei kurz ein Teupitzer Beispiel genannt: Die Errichtung der psychiatrischen Anstalt brachte tief greifende Veränderungen für die Stadt mit sich, die praktisch alle hier genannten sachthematischen Bereiche umfassten.

- Die Anstalt wurde zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber in Teupitz; die wirtschaftlichen Aktivitäten der Einwohner, bisher hauptsächlich im landwirtschaftlich-handwerklichen Sektor angesiedelt, verlagerten sich in den Bereich des öffentlichen Fürsorgewesens;
 - die Bevölkerung wuchs durch Zuzug des Anstaltspersonals, so dass die alteingesessenen Teupitzer bald eine Minderheit waren;
 - auf der politischen Ebene kam es zu einer Professionalisierung, weil durch die Anstalt der Umfang des kommunalen Verwaltungshandelns so groß wurde, dass er durch einen ehrenamtlichen Bürgermeister kaum zu bewältigen war;
- schließlich wurde im Gefolge der Anstaltsgründung eine neue Schule in Teupitz gebaut. Letzteres nahm ich zum Anlass, um den chronologischen Aufbau meiner Erzählung zu durchbrechen, indem ich einen kleinen Exkurs über die mehr als vierhundertjährige Teupitzer Schulgeschichte einfügte. Auch das kann man machen, wenn z. B. das gefundene Material zu bestimmten Themen nicht ausreicht, um es jeweils in die Darstellung der verschiedenen Zeitabschnitte einfließen zu lassen. Zudem lockern solche kleinen sachthematischen Einschübe den Text auf und machen ihn lesbarer.

Als Fazit möchte ich ziehen, dass die Beschäftigung mit lokaler Geschichte für mich gerade deshalb so spannend ist, weil hier die herkömmlichen geschichtswissenschaftlichen Erklärungsmuster des Öfteren durchbrochen werden und dem Historiker Spielraum für eigene Entscheidungen bezüglich ihrer Darstellung gegeben ist.

Heinrich Krause/ Karsten Kuhl (Hrsg.), Teupitz, Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V., [Bd. XI]), Berlin 2007, S. 69-158 und 193-291.